

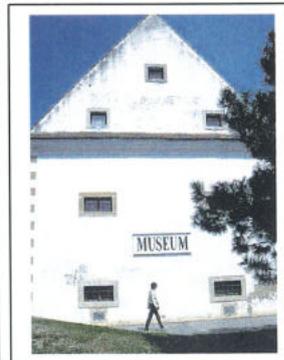
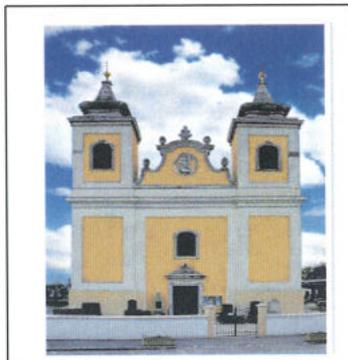
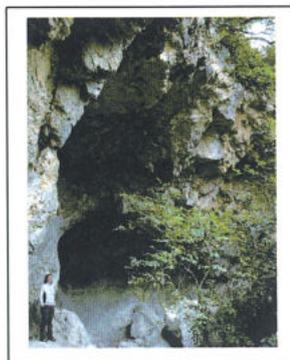
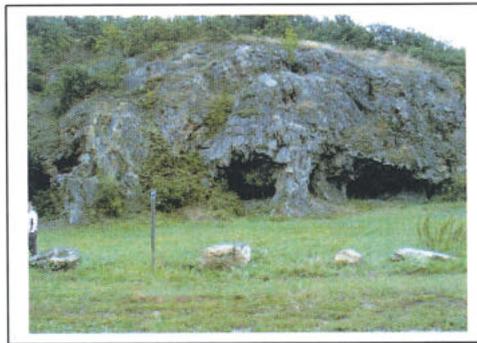
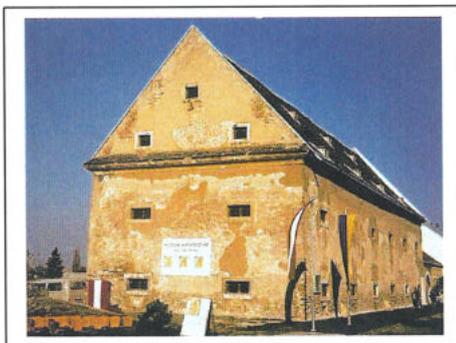
HÖHLENKUNDLICHE SCHRIFTEN

HEFT
23

DES
LANDESVEREINES
FÜR
HÖHLENKUNDE
IN WIEN UND
NIEDERÖSTERREICH

Anton Krügel und Herbert Raschko

Exkursionsführer anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier in der Grafenlucke



Redaktion und Herstellung: Anton Krügel
Herbert Raschko
Brigitte Roubal
c/o Landesverein für Höhlenkunde
in Wien und Niederösterreich

Fotos: Internet
Grafenlucke - Andreas Rebmann

Auflage: 50

Titelbild: Museum Mannersdorf,
Grafenlucke,
Grafenlucke,
Kirche von Winden,
Museum Mannersdorf (links oben beginnend)



Der Landesverein
für Höhlenkunde in Wien u. NÖ
lädt zur
WEIHNACHTSFEIER 2009
ein

Programm: 9:30 Uhr Abfahrt

1010 Wien, Schwedenplatz Bus-Spur Franz Josefs Kai
(vis-a-vis vom Höhlenverein)

10:30 Uhr Besuch des Museums in
Mannersdorf/Leithagebirge mit Führung:
Mineralien und Fossilien, Steinmetztechnik, Archäologie



13:00 Uhr Mittagessen Ghf. Arbachmühle
zwischen Mannersdorf und Hof im Leithagebirge

15:00 Uhr Weihnachtsfeier in der
Grafenlucke (2911/3) bei Winden/See
Ausklang beim Heurigen Kurtz, Winden/See

ca. 20:00 Uhr Ankunft in Wien, Schwedenplatz

**Der Vereinsvorstand wünscht ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes, unfallfreies Jahr 2010
Glück Tief**

Unser Verein feiert das Weihnachtsfest schon seit 1924 in Höhlen. Diese langjährige Tradition wollen wir diesmal im Burgenland, in der Grafenlucke Kat. Nr. 2911/3, weiterführen.

Da wir in den Gemeinden Mannersdorf/Leithagebirge und Winden/See zu Gast sind, möchten wir beide Ortschaften in Kurzform vorstellen.

Mannersdorf am Leithagebirge:

Mannersdorf am Leithagebirge befindet sich im südöstlichsten Teil Niederösterreichs, unmittelbar an der burgenländischen Grenze.

Ausgedehnte Laubwälder, Wiesen und Felder bieten zusammen mit dem warmen, trockenen pannonischen Klima Möglichkeiten für Wanderungen in noch unverfälschter Natur. Die Randlage zur pannonischen Tiefebene bedingt eine interessante Flora und Fauna mit für Mitteleuropa seltenen Erscheinungsformen. Die Steinbrüche der Gegend (Kalk- und Urgesteinsaufschlüsse) ergeben Fundmöglichkeiten für Fossilien- und Mineraliensammler. Die Gegend ist von der Jungsteinzeit an (etwa 5 000 vor Christus) fast ununterbrochen besiedelt, was die reichen Funde im Museum Mannersdorf und Umgebung beweisen. Im ehemaligen Klostergebiet, der sogenannten "Wüste", wurde 1986 der jüngste Naturpark Niederösterreichs eröffnet.

Die „Wüste“ befindet sich im Wald südlich von Mannersdorf und ist von einer 4,5 km langen Mauer umgeben. Innerhalb der Klostermauer, auch Wüstenmauer genannt, befanden sich ursprünglich im Wald verstreut sieben Einsiedeleien. Der Name "Wüste" kommt von dem griechischen Wort "eremos" und ist eine ungenaue Übersetzung für "Einsiedelei". Die Wüste zählt zu den schönsten Gebieten des Leithagebirges.

Kurzgeschichte: Im Altertum war dieses Gebiet Teil der Provinz Pannonien. Im österreichischen Kernland Niederösterreich liegend teilte der Ort die wechselvolle Geschichte Österreichs. Der Hunnenschädel von Mannersdorf (*) zeigt, dass die Hunnen im 5. Jahrhundert bis hierher kamen. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes erfolgte 1233. 1786 wurde das bis dahin bestehende bekannte Thermalbad in Mannersdorf aufgelöst. Die Geschichte der letzten Jahrhunderte ist bis heute stark mit dem Kalkabbau im Leithagebirge verknüpft. So wurde im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der abgebaute Kalk gebrannt. Das Gestein wurde auch in Wien beim Ringstraßenbau verwendet. 1894 erfolgte die Gründung der bis heute bestehenden Mannersdorfer Zementfabrik, in der bis jetzt der Kalk zu Zement verarbeitet wird.

(*) Die Teile des Hunnenschädels von Mannersdorf wurden 2003 in einer Sandgrube im Ortsteil Sandberg gefunden. Wegen der ungewöhnlichen Form wurden sie dem Naturhistorischen Museum in Wien vorgelegt. Die wissenschaftliche Analyse ergab, dass der künstlich verformte Schädel zu einem 25- 35jährigen Mann gehört, der um die Mitte des 5. Jahrhunderts gelebt hat. Die

dazugehörigen Knochen weisen keine krankhaften Veränderungen auf. Lediglich am Schädel sind das Stirnbein und die Scheitelbeine stark deformiert worden, sodass eine extrem verlängerte fliehende Stirn entstand. Derartige Schädeldeformationen waren bei den Hunnen üblich. Es könnte sich um das Kennzeichen einer Sippe bzw. Klasse, oder um ein Schönheitsideal handeln. Am Fundort wurden 1937 Gräber aus der Völkerwanderungszeit geborgen. Dieses Skelettmaterial ging aber während des 2. Weltkrieges verloren.

„BAXA“ Kalkofen- und Steinabbauuseum

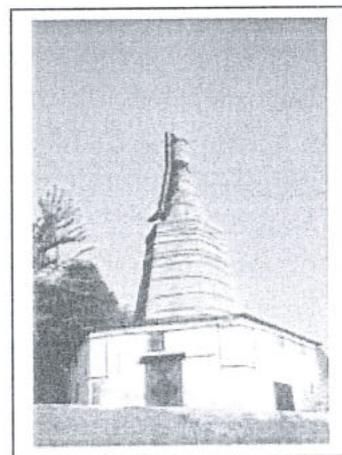
Der vor dem Verfall gerettete Kalkschachtofen in Mannersdorf ist ein wichtiges Industriedenkmal. Erbaut 1893 von den Kalkgewerkschaften Schediwy und Baxa, war er neben dem Steinbruch Arbeitsplatz vieler Menschen aus Mannersdorf und Umlandsgemeinden.

Im Untergeschoß steht eine Galerie in Sechseckform für Ausstellungen zur Verfügung.

Im Obergeschoß wurde das Kalkofen und Steinabbauuseum eingerichtet.

Hier erhält man Informationen über Kalkgewinnung, Kalkofenbrand und den Steinabbau der Römer für den Stephansdom und die Ringstraßenbauten.

INFO: Karl Tschank, 2452 Mannersdorf,
Tattendorfstraße 33
Tel : 02168/62783



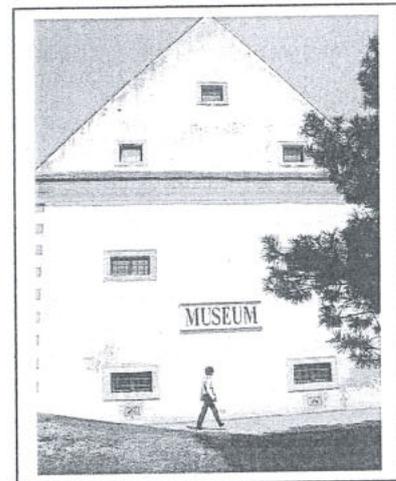
Museum Mannersdorf und Umgebung

Sammlungsgeschichte: Ein Heimatmuseum in Mannersdorf wurde als „Dr. Karl Wessely – Orts- und Schulmuseum“ erstmals am 8. Dezember 1935 eröffnet. Das Museum galt als eines der größten und reichhaltigsten des Bezirks Bruck a. d. Leitha, wurde aber im 2. Weltkrieg völlig zerstört. Da man weiterhin archäologische Funde bergen konnte, die man öffentlich präsentieren wollte, wurde 1969 der Museumsverein Mannersdorf gegründet. Als passendes Museumsgebäude bot sich der ehemalige Schüttkasten der Herrschaft Scharfeneck an, in dem das Museum am 26. Oktober 1979 eröffnet wurde. Eine Umgestaltung erfolgte 1997.

Museumsgebäude / Schüttkasten: Der zweigeschossige Renaissancebau stammt aus dem Jahre 1579 und diente ursprünglich als herrschaftlicher Getreidespeicher. Daher kommt der Name Schüttkasten. Das eindrucksvolle Gebäude erfuhr im Laufe seiner mehr als vierhundertjährigen Geschichte keinerlei größere Umbauten und ist daher das einzige Bauwerk Mannersdorfs aus dieser Zeit, das sein ursprüngliches Aussehen erhalten hat.

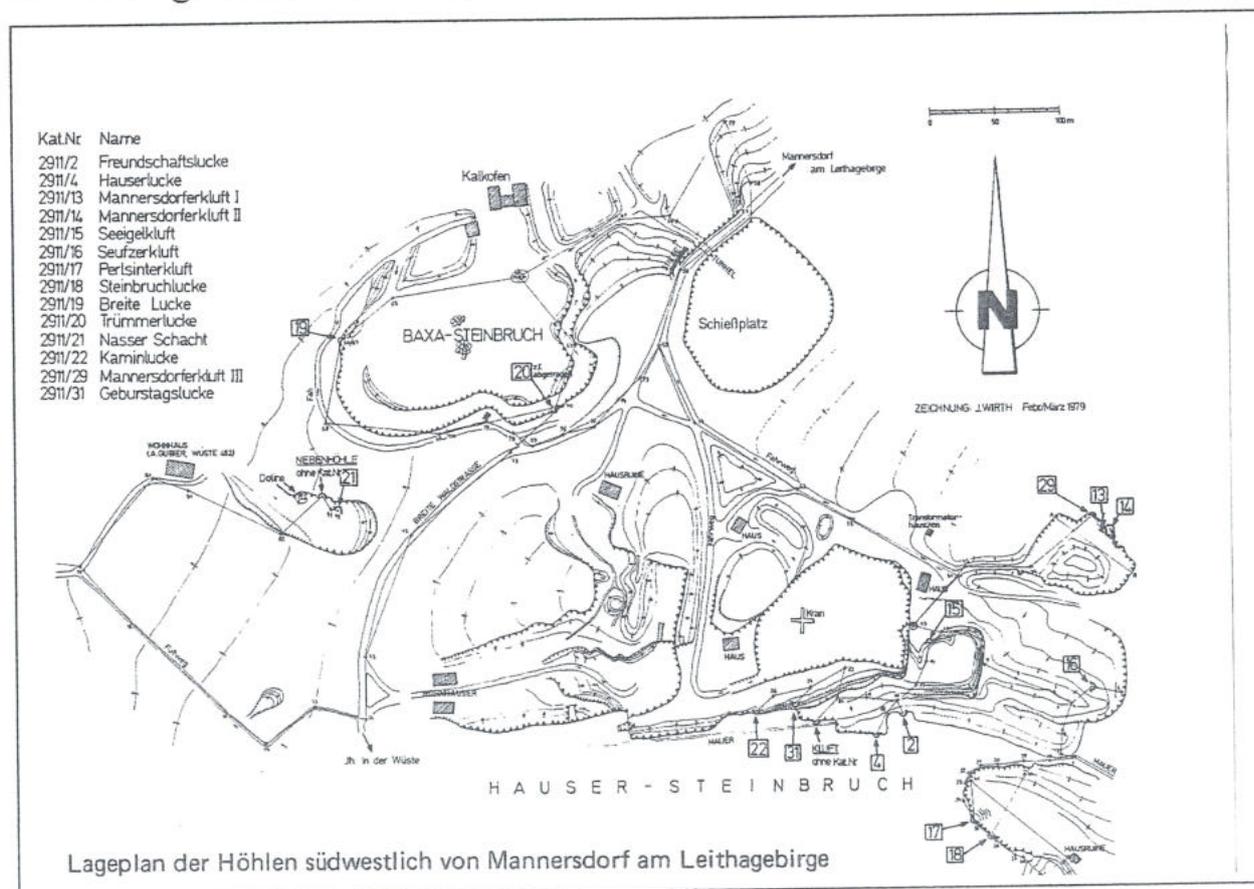
Abteilungen: Archäologie
 Steinmetztechnik
 Mineralien und Fossilien
 Volkskunde und Stadtgeschichte

INFO: Heribert Schutzbier
 2452 Mannersdorf, Hauptstrasse 17
 Tel.: 02186/62680



Höhlenkundliches finden wir in den Steinbrüchen südwestlich von Mannersdorf, im Hauser – Steinbruch oder im Baxa - Steinbruch u.a. Hier befinden sich sogar einige Mittelhöhlen (über 50 m), wie die Hauserlucke (Kat. Nr. 2911/4) und den Nassen Schacht (Kat. Nr. 2911/21). Im Jahre 1978/1979 wurde im Zuge der Katasterarbeiten eine umfangreiche Außenvermessung durch den Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich durchgeführt. Bei dieser Vermessung wurden 14 Höhlen im Bereich der Steinbrüche planmäßig erfasst. Ob heute noch alle Höhlen existieren oder durch umfangreiche Steinbrucharbeiten zerstört wurden kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden.

J.Wirth brachte diese mehrere Kilometer lange Vermessung zu Papier und fertigte einen sehr genauen Übersichtsplan an.



Weitere Sehenswürdigkeiten in Mannersdorf:

Ortskern Mannersdorf (Schloß, Thermalbad)

St. Martinskirche (Sie liegt auf dem Kirchberg etwas außerhalb des Stadtkerns in 213 m Seehöhe.)

Pestsäule

Bürgerhäuser und Fabrikshäuser (Perlmooserhaus)

Ruine Scharfeneck (Die einstige Burg erhebt sich auf dem 347 m hohen Schlossberg)

Aussichtswarte „Kaisereiche“

Naturpark „Wüste“ (Kloster St. Anna in der Wüste)

Donatikkapelle

Maria Theresien-Obelisk



Winden am See:

Kurzgeschichte: Der Ort gehörte, wie das gesamte Burgenland, bis 1920/21 zu Ungarn (Deutsch - Westungarn). Seit 1898 musste aufgrund der Magyarisierungspolitik der Regierung in Budapest der ungarische Ortsname Sásony verwendet werden. Nach Ende des ersten Weltkrieges wurde nach zähen Verhandlungen Deutsch - Westungarn in den Verträgen von St. Germain und Trianon 1919 Österreich zugesprochen. Der Ort gehört seit 1921 zum neu gegründeten Bundesland Burgenland.

Auf dem Gemeindegebiet wurden zahlreiche Funde aus Jungsteinzeit, Bronze- und Hallstattzeit gemacht, die auf eine sehr frühe Besiedlung schließen lassen.

Durch königliche Schenkung von 1203 war das Stift Heiligenkreuz zur Herrschaft über das Gebiet von Winden am See, Podersdorf, Mönchhof und Kaisersteinbruch geworden. Urkundlich wird die Gemeinde als „Sasun sive Winden“ bereits 1217 das erste Mal genannt. Der schreckliche Tartarenzug im Jahre 1241 bedeutete auch für das junge Winden am See den völligen Untergang. Jahrelang blieb der Ort verödet. 1605 überfielen die aufständischen Bocskays das Dorf und setzten es in Brand. 1644 wurde Winden am See von der Pest heimgesucht, der 300 Menschen zum Opfer fielen. Die 1646 errichtete Pestsäule erinnert an dieses traurige Ereignis. 1683 traf der Türkenzug wieder einmal Winden am See, das Dorf wurde niedergebrannt und völlig ausgeplündert. Der bedeutendste Meister des Leithagebirges, Hofsteinmetz Elias Hügel, organisierte und leitete den durch die Türkenkriege notwendig gewordenen Neubau von katholischen Kirchengebäuden. 1705 wurde der Ort von den aufständischen Kuruzzen heimgesucht. Die Besetzung des Dorfes durch die Franzosen 1809 verursachte kaum Schäden. Die Cholera, die 1832 wütete, forderte viele Todesopfer.

1965 kaufte Wander Bertoni, ein Künstler und Bildhauer, eine Wassermühle, die Gritsch-Mühle, in Winden am See, ließ sie umfangreich restaurieren und stellte auf dem Gelände zahlreiche Großplastiken auf. Freilichtmuseum Bertoni.

Weiters besitzt er eine der umfangreichsten Eiersammlungen weltweit, von Grabbeigaben bis Kitsch, rund 3000 Stück.

St. Florian, die katholische, barocke Pfarrkirche (1725) steht am Südende der Gemeinde.

Bei der Ausgrabung eines römischen Gutshofes wurde die älteste bekannte Weinpresse Österreichs gefunden.

Der Besuch der Windener Kellergasse ist ebenfalls durchaus zu empfehlen.

Am östlichen Hangfuß des Königsberges verläuft die Trasse der Bernsteinstrasse, die zur Römerzeit ausgebaut wurde (statio VLMO bei Winden am See). Noch heute lässt sich der Verlauf im Wald gut verfolgen.

Winden am See ist mit der Höhlenkunde sehr verbunden, denn die Gemeinde hat in ihrem Wappen den Höhlenbären.

Der Zeilerberg bietet mit seinem Trockenrasen den Lebensraum für viele Schmetterlingsarten und andere Insekten der pannonischen Klimazone. Am Westhang des Zeilerberges, ca. 3 km nördlich von Winden am See, etwa 20 m neben der Strasse, liegt die **Bärenhöhle, Kat. Nr. 2911/1**, (Seehöhe 190 m). Der Zweitname der Höhle ist „Ludlloch“ nach einer alten Flurbezeichnung. Sie ist eine Schichtfugenhöhle mit zwei nach NW exponierten Eingängen (jeweils 3 m breit 1,6 m hoch), die Spuren alter Vermauerungen zeigen. Die Eingänge zieren unversperrte Gittertüren. In der Höhle finden einige seltene Fledermausarten ihren Unterschlupf. Weiters wurden Skelette von Höhlenbären und anderen ausgestorbenen Säugetierarten entdeckt. (Braunbär, Wolf, Höhlenhyäne, u.s.w.) Zwei Schädel von (großen) Braunbären wurden mit einer Altersbestimmung von ca. 45.000 Jahre gefunden. An rezenten Funden fand man dort noch Gastropoden (Schnecken), Amphibien, Fischwirbel, Vogelreste, Kleinsäuger u.v.m. Ein hier gefundener Höhlenbär ist im Turmmuseum in Breitenbrunn zu besichtigen. Die Höhlenbären waren Kräuterfresser, wurden etwa 35 Jahre alt und hielten Winterschlaf.

Es fanden sich auch spätneolithische und frühbronzezeitliche Tonscherben.

Die Höhle wurde nach dem Ersten Weltkrieg entdeckt und steht seit 4. Februar 1929 unter Denkmalschutz.

Der Besuch der Bärenhöhle (Ludlloch) ist verboten, da sie zur Gruppe der besonders geschützten Höhlen gehört. Das Betreten dieser Höhlen ist an besondere Auflagen und Bewilligungen gebunden.

25 Meter südlich vom Eingang der Bärenhöhle können wir die 11 Meter lange **Capaeahöhle, Kat. Nr. 2911/36**, finden. Die Höhle besteht aus einem engräumigen Schichtfugenschluf mit zwei kleinen Raumerweiterungen.

Unterhalb der Bärenhöhle, direkt neben der Strasse, liegt die **Grafenlucke, Kat. Nr. 2911/3**. Es sind sechs bis zu 12 m lange, künstlich stark veränderte Halbhöhlen (Zigeunerhöhlen), die an Klüften eines brekziösen Quarzites (Semmeringquarzit) angelegt sind. Über die künstlichen Veränderungen ist nichts bekannt. An rezenten Funden wurden nur Zivilisationsmüll (Flaschen, Dosen, Plastik, u.s.w.) gefunden.

Im Sommer wurden öfters Siebenschläfer (*Glis glis*) und Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) beobachtet. Im Frühjahr und Herbst wurden schon einige Fledermausarten angetroffen, so die Fransenfledermaus, Großes und Kleines Mausohr, Breitflügelfledermaus, Mopsfledermaus, Graues Langohr und Langflügelfledermaus. Da in der Höhle kein Unterschied zur Außentemperatur besteht, ist sie für die Fledermäuse als Winterquartier denkbar schlecht bis gar nicht geeignet.

Der Name „Grafenlucke“ stammt von einer alten Flurbezeichnung, der Zweitname „Zigeunerhöhle“ von den ehemaligen Bewohnern, die hier bis zum Jahre 1918 lebten. Im Ort kennt kaum wer die Bezeichnung Grafenlucke, für die meisten Bewohner von Winden am See sind es einfach die Zigeunerhöhlen.

Im Eingangsbereich der Halbhöhlen finden wir einige interessante Pflanzen wie den braunstielligen und nordischen Streifenfarn, Ginster-Leinkraut, Hasel, Wermut, Robinie, Schwarzer Holunder, Vogelmiere, Brombeere, Wimper - Perlgras und die Rispen - Flockenblume (bestimmt durch H. Pliessnig, Wien)

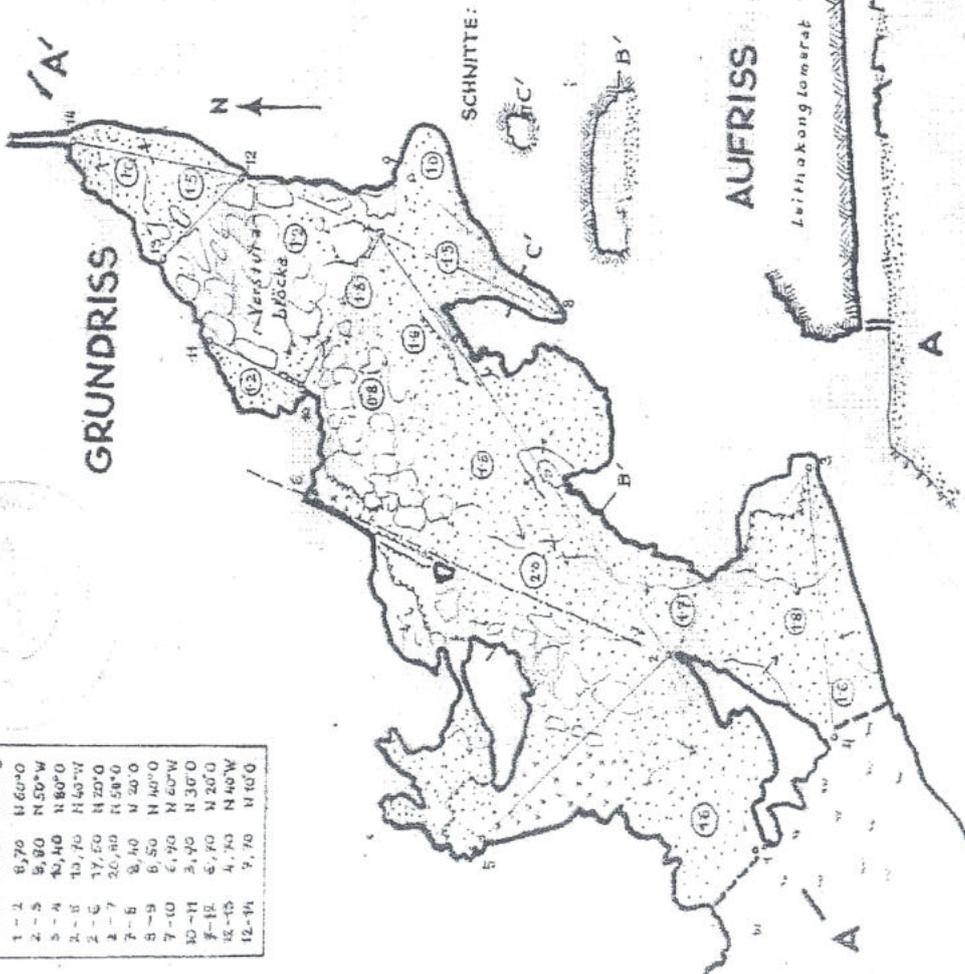
Bei den Arbeiten zu diesem Heft durchstöberte ich die Katastermappen im Verein. Dabei fielen mir Höhlenpläne der Bärenhöhle aus verschiedenen Zeiten in die Hände. Die ältesten Pläne stammen von W. Czoernig (Verein für Höhlenkunde in Salzburg) aus dem Jahre 1944, ein Plan von Univ. Prof. Dr. H. Trimmel aus dem Jahre 1956 und eine Neuvermessung von A. Xaver aus dem Jahre 2008. Beim Vergleich der Pläne kann man erkennen, dass die Nachkriegspläne durchaus als richtig und genau bezeichnet werden können. Der Plan von Czoernig ist sicher nur als Feldskizze zu sehen. Aber auch diese Skizze birgt wertvolle Informationen. So wurden Knochenreste und Dachsbauten eingezeichnet. Zu beachten ist auch, dass die Seehöhen mit der Zeit genauer wurden. So gibt Czoernig sie mit 200 m, Trimmel mit 210 m und Xaver exakt mit 190 m an. Die 190 m sind sicher die genauesten da sie mit GPS erstellt wurden.

Für den Plan der Grafenlucke gilt das Gleiche. Hier skizzierte Czoernig am gleichen Tag den Plan der Höhle. Auch in dieser Feldskizze wird der Fundort von Engelsfarn eingezeichnet. 1977 fertigte J. Wirth einen neuen, genaueren Plan an.

Der Vorplatz der Höhlen wird als Picknickplatz angeboten, von der Gemeinde regelmäßig gereinigt und die aufgestellten Mülltonnen entleert.

MESSWERTE

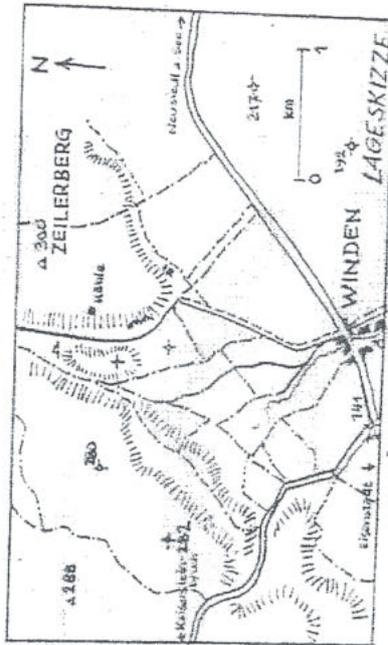
Strecke	Länge	Richtung
1-2	8,70	N 60° O
2-3	9,80	N 50° W
3-4	10,40	N 80° O
4-5	13,70	N 40° W
5-6	17,50	N 20° O
6-7	20,80	N 50° O
7-8	9,40	N 30° O
8-9	6,50	N 40° O
9-10	6,90	N 60° W
10-11	3,90	N 30° O
11-12	6,90	N 20° O
12-13	4,70	N 40° W
13-14	7,70	N 10° O



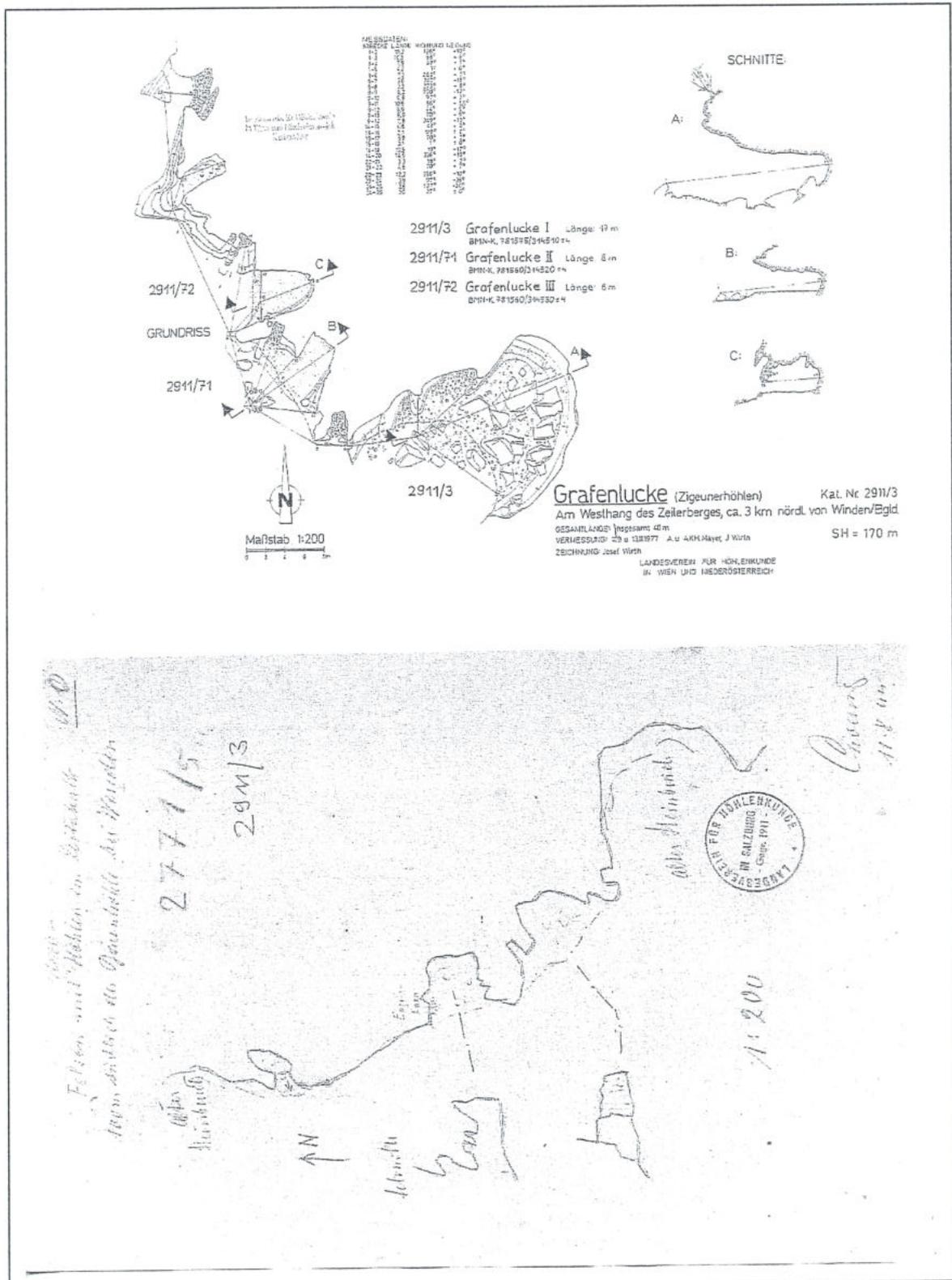
LUDLLOCH (210 m)
[BARENHÖHLE]
IM ZEILERBERG BEI WINDEN,
Burgenland

781570/144690

Vermessung: Dr. Hubert TRIMMEL, Erika TRIMMEL
 22. A. 1956.



BEZ. H. TRIMMEL
 1956



Gedanken zur Höhlenweihnachtsfeier

Bei der vorletzten Höhlenweihnachtsfeier gingen mir beim winterlichen Aufstieg zur Nixhöhle viele Gedanken und Erinnerungen durch den Kopf. Seit 1978 war ich fast bei allen Höhlenweihnachtsfeiern dabei. Zum Teil hatte ich diese mitorganisiert und zum Teil war ich nur Teilnehmer an diesen Feiern. Wir hatten auch recht nette Feiern im benachbarten Ausland organisiert und durchgeführt. (z.B. Byci Skala/Blansko/Tschechien und Selim Barlang/Tatabanya/Ungarn)

Die Feiern im Kreise der Freunde und Höhlenkameraden hatten etwas Rührendes an sich. Man sollte nicht in den Alltagstrott verfallen und das Weihnachtsfest „nur“ konsumieren, es sollte auch über den Sinn der Feier nachgedacht werden. Sicher ist für uns Christen der wichtigste Anlass zu dieser Feier die Geburt Jesus Christus, vor etwas mehr als 2000 Jahren. Dies kann ich aber auch zu Hause im Kreis der Familie feiern. Warum finden wir uns in nassen, kalten und finsternen Löchern alle Jahre bei der Höhlenweihnachtsfeier wieder? Ich glaube, der tiefere Grund liegt darin, dass wir uns nach all dem Alltagsstress nach einer kleinen Feier im Kreise der Höhlenkameraden sehnen, denen wir bei Forschungsfahrten bedenkenlos unser Leben anvertrauen. Mit Freunden, die immer für dich da sind, nicht nur wenn es uns gut geht, mit Kameraden, die mit uns durch dick und dünn gehen, die den letzten Bissen und auch Freude und Enttäuschungen teilen, nicht nur bei Höhlenfahrten. Mit Freunden, die uns „Danke“ sagen, obwohl wir es nicht hören wollen.

Dies gilt nicht nur für die jüngeren, aktiven, sondern auch für unsere älteren Kameraden, deren Erlebnisse doch schon einige Tage/Jahre zurückliegen und deren Erfahrung uns heute immer noch behilflich ist.

Auch unsere Familien kommen bei dieser Feier nicht zu kurz und die Kinder können es kaum erwarten ihr Geschenk zu bekommen.

In den letzten Jahren hat es sich ergeben, dass wir immer einen Weihnachtsmann bei unserer Feier hatten. In dankenswerter Weise übernahm DI. H. Holzmann diesen Part, der bei den Kindern und auch bei den Älteren großen Anklang findet.

Auf alle Fälle macht es Sinn über die Weihnachtsfeier und im Besonderen die Höhlenweihnachtsfeier nachzudenken.

Mein persönlicher Wunsch an das Christkind ist, dass die mehr als 80-jährige Tradition der Höhlenweihnachtsfeier noch lange weitergeführt wird.

Ansonsten bleibt mir nur noch der Wunsch für uns alle, dass das nächste Forschungsjahr ohne Unfälle und weiterhin so erfolgreich wird, wie die letzten Jahre.

Glück Tief
Herbert Raschko

Seit dem Ende der 50er Jahre wird bei unseren Feiern auch das von Erika und Othmar Schauburger geschaffene Lied „Lied der Höhlenforscher“ gesungen und wurde zum festen Bestandteil des Höhlenweihnachtsfestes. Es ist immer ergreifend wenn dieses Lied ertönt, auch wenn Passagen des Liedes schon lange überholt sind. Wer steigt heute noch auf Leitern? Einseiltechnik ermöglichte oft erst gewaltigen Forschungserfolg.

Auch wenn's nicht immer ganz richtig gesungen wird, dafür aber immer laut und mit voller Überzeugung.

Aus diesem Grund möchten wir den Text des Liedes wieder in Erinnerung rufen.

Das Lied der Höhlenforscher

Wir sind Kameraden der Tiefe,
Bezwinger der ewigen Nacht,
uns locken die Höhlen und Schlüfe,
als ob eine Stimme uns riefte,
mit unwiderstehlicher Macht.

Wir schreiten durch dunkle Portale,
hinein in der Berge Schoß,
Wo sich wölbet Halle um Halle,
und die Tropfen in rastlosem Falle,
erbau'n ein kristallenes Schloss.

Wir steigen auf schwankender Leiter,
hinab in den Gähnenden Schacht.
Da gibt es kein Halt, nur ein Weiter,
für uns Forscher und Wegebereiter,
zur unterirdischen Pracht.

„Glück Tief!“ ist der Gruß uns'rer Gilde,
Denn die Tiefe bringt uns das Glück.
Wenn sie uns ihr Geheimnis enthüllte,
und sich unsere Sehnsucht erfüllte,
kehr'n wir gerne zur Sonne zurück.

Verwendete Literatur:

Fink – Hartmann: Die Höhlen Niederösterreichs, Band 1, Wien 1979
E. Keck (Redaktion): Höhlen und Karst im Burgenland, Eisenstadt 1998
E. Keck (Redaktion): Höhlen und Stollen im Burgenland, Eisenstadt 2008

Diverse Internetrecherchen wie unter anderem

<http://www.mannersdorf-lgb.at>

http://de.wikipedia.org/wiki/Mannersdorf_am_Leithagebirge

<http://www.arbachmuehle.at/>

<http://www.winden.at>

http://www.mannersdorf-lgb.at/kultur_bildung/mainkalkofen.htm

http://www.mannersdorf-lgb.at/kultur_bildung/museum.htm

Höhlenkundliche Schriften des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich

In dieser Serie sind bisher erschienen:

- Heft 1: Hochschorner, Kleiner Exkursionsführer für die Fahrt in die Grasselhöhle und die Lurhöhle (1996)
- Heft 2: Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Höllturmhöhle (1996)
- Heft 3: Bouchal, Speläologisches Reisetagebuch Kreta Band 1 (1996)
- Heft 4: Bouchal, Höhlenkundliches Reisetagebuch Bali Band 1 (1998)
- Heft 5: Krügel, Raschko, Mexiko Halbinsel Yucatan (1998)
- Heft 6: Hochschorner, Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier bei der Merkensteinhöhle (1997)
- Heft 7: Bouchal, Kontroll-Liste für Speläonauten und andere Reisende (1998)
- Heft 8: Bouchal, Höhlenkundliche Reise nach Mauritius im Indischen Ozean (1998)
- Heft 9: Seemann, Exkursionsführer anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier 1998 (1998)
- Heft 10: Raschko, Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Byci Skala (1999)
- Heft 11: Hochschorner, Zadrobilek, Jahrestagung des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher (2000)
- Heft 12: Hochschorner, Roubal, Der Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich – Ein Verein stellt sich vor (in Vorbereitung)
- Heft 13: Raschko, Roubal, Höhlenansichtskarten um die Jahrhundertwende (2000)
- Heft 14: Raschko, Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Selimhöhle (2000)
- Heft 15: Roubal, Exkursionsführer zur Weihnachtsfeier 2001 (2001)
- Heft 16: Raschko, Thailand – Der Süden – Ein Höhlenparadies (2002)
- Heft 17: Raschko, 80 Jahre Höhlenweihnachtsfeier des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich (2003)
- Heft 18: Krügel, Raschko, Kuba Höhlen, Rum und Zigarren (2004)
- Heft 19: Krügel, Raschko, Höhlenweihnachtsfeier im „Tempel der Nacht“ (2004)
- Heft 20: Krügel, Raschko, Borneo, Die Höhlen von Niah und Mulu (2006)
- Heft 21: Krügel, Raschko, Höhlenweihnachtsfeier in der Nixhöhle (2007)
- Heft 22: Nachdruck 2009, Schließen v.M.Häusler (1985)
- Heft 23: Krügel, Raschko, Exkursionsführer anlässlich der Weihnachtsfeier in der Grafenlucke (2009)

